

Das Flugblatt

Nr.194



12/2025



Aus dem Inhalt:

VORWORT	Erich Kästner „Das Eisenbahngleichnis“	Seite 2
MEDIENDATEN	Impressum	Seite 3
KUNST	Sieglinde Roleder	Seite 4
APROPOSIA	Dämmerland & Versengold	Seite 5
ZUEIGNUNG	Weihnachten 2025 – eine haarsträubende Geschichte	Seite 6
Gedicht	Jenny Roleder „Andacht“	Seite 22
PHOTOGRAPHIE	Silke Alberti – Street Art	Seite 23
LESER FÜR LESER	Gerhard Roleder – Glas für elektronische Bauelemente Teil2	Seite 24
AKTUELL	Besuch in Neustrelitz	Seite 30
ZEITGEIST	Klaus Doldinger - Nachruf	Seite 31
GRUPPE 20	Anzeige	Seite 33
TRAUER	Zwischen Trauerkerze und Weihnachtsstern	Seite 34
LETZTE SEITE	Erinnerung an Fritzi	Seite 36

VORWORT

Anstatt viel Gerede meinerseits, möchte ich in dieser Ausgabe den großartigen Erich Kästner zu Wort kommen lassen, der alles was ich sagen möchte, so viel besser und ausdrucksstärker zu Papier gebracht hat, als es mir jemals gelingen könnte. Lassen wir gemeinsam das Jahr 2025 ausklingen und hoffen auf ein friedliches neues Jahr 2026. Schauen wir in Ruhe zurück, erinnern uns an alle schönen Momente, aber auch an alles was uns Trauer und Leid gebracht hat. Lasst uns in Gedanken bei allen sein die uns verlassen mussten und die Erinnerung an sie für immer in unseren Herzen bewahren.

gez. Nickelbrille

Das Eisenbahngleichnis

Erich Kästner

Wir sitzen alle im gleichen Zug
und reisen quer durch die Zeit.
Wir sehen hinaus. Wir sahen genug.
Wir fahren alle im gleichen Zug
und keiner weiß, wie weit.

Ein Nachbar schläft; ein anderer klagt;
ein dritter redet viel.
Stationen werden angesagt.
Der Zug, der durch die Jahre jagt,
kommt niemals an sein Ziel.

Wir packen aus, wir packen ein.
Wir finden keinen Sinn.
Wo werden wir wohl morgen sein?
Der Schaffner schaut zur Tür herein
und lächelt vor sich hin.

Auch er weiß nicht, wohin er will.
Er schweigt und geht hinaus.
Da heult die Zugsirene schrill!
Der Zug fährt langsam und hält still.
Die Toten steigen aus.

Ein Kind steigt aus, die Mutter schreit.
Die Toten stehen stumm
am Bahnsteig der Vergangenheit.
Der Zug fährt weiter, er jagt durch die Zeit,
und keiner weiß, warum.

Die erste Klasse ist fast leer.
Ein feister Herr sitzt stolz
im roten Plüscht und atmet schwer.
Er ist allein und spürt das sehr
Die Mehrheit sitzt auf Holz.

Wir reisen alle im gleichen Zug
zur Gegenwart in spe.
Wir sehen hinaus. Wir sahen genug.
Wir sitzen alle im gleichen Zug
und viele im falschen Coupé.

Text: Erich Kästner „Das Eisenbahngleichnis“ (1931)

MEDIENDATEN

Impressum:

Herausgeber: Jörg Thinius

Inspiration & Kritik: Baskenmütze

Maskottchen: Monsieur Miezerich

Musik und Wahres Leben: Nickelbrille

Kultur und Horizont: Solotänzer

Technik und Nachhaltigkeit: Friedolin Berliner

Recherche: Annette Hauschild

V.i.S.d.P: Jörg Thinius, Jägerstrasse 15, 99510 Apolda

Das Flugblatt im Netz: <https://das-flugblatt.de/>

Bitte beachten Sie, dass alle veröffentlichten Texte, sowohl von Redaktionsmitgliedern, als auch von Fremdautoren (Rubrik: Leser schreiben für Leser) nicht zwingend die Meinung der Redaktion widerspiegeln.

Wir respektieren die Freiheit der Meinungsäußerung und des weltanschaulichen Bekenntnisses.

KUNST



Winterstimmung

Bild: Sieglinde Roleder

APROPOSIA

Dämmerland & Versengold

„Alles hat eine Geschichte“

Wer weiß denn schon, unter welchem Baum, auf dem die Eulen schlafen

Sich einst zwei Liebende geheim zum ersten Male trafen?

Wer weiß schon, über welchen Pfad, der heute fast vergessen Vor langer Zeit ein Held herritt, sich im Turnier zu messen?

Alles hat eine Geschichte, komm, lausche den Winden der Zeit
Du kannst sie tief in dir spüren, die Geister der Vergangenheit
Alles hat eine Geschichte, auch du bist ein Teil dieser Welt
Geh deinen Weg, bis man einst von dir deine Geschichte erzählt

Wer wohl den Stein, der da vor dir liegt, einst aus dem Fels gehauen

Mit Schweiß und Blut hierher gebracht, um diese Burg zu bauen?
Was hier wohl alles schon geschah in diesen alten Mauern?

Der Boden, er sog Tränen auf von Freude und Bedauern

Alles hat eine Geschichte, komm, lausche den Winden der Zeit
Du kannst sie tief in dir spüren, die Geister der Vergangenheit
Alles hat eine Geschichte, auch du bist ein Teil dieser Welt
Geh deinen Weg, bis man einst von dir deine Geschichte erzählt

Schau, jede Zeit hält tief in sich die Gegenwart verborgen
Denn jedes Gestern hatte einst ein Heute und ein Morgen

Alles hat eine Geschichte, komm, lausche den Winden der Zeit
Du kannst sie tief in dir spüren, die Geister der Vergangenheit
Alles hat eine Geschichte, auch du bist ein Teil dieser Welt
Geh deinen Weg, bis man einst von dir deine Geschichte erzählt

Geh deinen Weg, bis man einst von dir deine Geschichte erzählt

Writer(s): Alexander Willms, Daniel Gregory, Eike Otten, Florian Janoske, Hannes Braun, Malte Hoyer, Sean Lang
Lyrics powered by www.musixmatch.com

Link zum Video: https://www.youtube.com/watch?v=jmlJt2IjycM&list=R_DjmlJt2IjycM&start_radio=1

ZUEIGNUNG

Weihnachten 2025 – eine haarsträubende Geschichte

„Man reist ja nicht, um anzukommen, sondern um zu reisen.“

(J.W. von Goethe)

Der Kater reibt sich die Augen und kann es nicht glauben, Wahrheit oder Einbildung? Das ist doch, ja das muss doch wohl, also wenn das nicht, tatsächlich eine erste, echte Schneeflocke zu sein scheint? Die Flocke ist nicht alleine, da kommt noch eine und unzählige weitere filigranen Gebilde folgen ihr von oben herab. Er versucht nach ihnen zu springen, vergebens. Sie fallen auf seine Pfote und schmelzen sofort dahin, vergängliches Glücksgefühl. Im selben Augenblick findet er sich in einem passablen Schneegestöber wieder und ein Hauch von eiskaltem Wind fegt ihm durch die Fellhaare. Der erste Schneefall des Jahres hat ihn eingeholt und der Verdacht auf den hereinbrechenden Winter verdichtet sich. Er verliert sich in Gedanken. Da gab es ja noch am Ende dieses Monates ein Fest voller gesegneter Anteilnahme. Ein Fest, das mit einer auffälligen Häufung von wohlgenährten Männern in roten Mänteln und mit langen weißen Bärten einher ging. Sie trugen immer so komische Rucksäcke, völlig

vegan und nachhaltig gestrickt im schlichten Design. In ihren Händen hielten sie Rutenbündel, echtes Holzgeflecht. Man könnte an heidnische Traditionspflege oder an ideologisches Symbolwerk denken. Bald erscheinen die Fensterrahmen hell erleuchtet, von handelsüblichen Dekorationsartikeln und echtem Kunsthhandwerk in Szene gesetzt. Alles schwingt mit engelsgleicher Energie der einen heilige Nacht entgegen. Sie wissen es, wenn die Gemütlichkeit dieser Tage ihren atmosphärischen Gipfel erklimmt, die Nase vor den Düften verführerisch leckerer Backwaren völlig die Orientierung einbüßt, dann droht Weihnachten mit seiner ganzen ritualisierten Macht. Viele ergreifen davor die Flucht, möchten einfach aus dem Felde gehen und streben ruhigere Gefilde an. Auch Miezerich liebäugelt damit auf Reisen zu gehen, seine gestiefelten Vorfahren besaßen die Wanderlust und das Fernwehverhalten ja schon in ihrer genetischen Grundausstattung. Wie der Zufall so spielt (und Zufälle spielen im prosaischen Kontext eine konstitutive Rolle) hielt kürzlich die Kutsche eines arrivierten älteren Herren im Adelskostüm vor seiner Behausung. Miezerich sollte eine Einladung empfangen, die ihn überraschte. „Gestatten edler Kater,

dass Er sich vorstelle! Baron von Münchhausen und seines Zeichens Rittmeister, Offizier von zaristischen Gnaden, Bonvivant, Kosmopolit und Entrepreneur des eigenen Vergnügens, ein Avantgardist des Fabulierens.“ „Fabul, was?“ ging Miezerich dazwischen. „Mon ami, Worte, nichts als Worte, sie können ein Feuerwerk gedanklicher Inspiration entfachen oder völlig farblos bleiben.“, entgegnet der Herr. „Lassen Sie mich Ihnen, edle tierische Exzellenz, die Ehre geben, Sie zu einer Exkursion einzuladen!“ „Wo soll's denn hin gehen, Meister?“, Miezerich misstraut dem extravaganten Auftritt und zweifelt am Verstand. „Alors, wir werden nach Norden voyagieren und nehmen die klassische Route durch das sächsisch-polnische Kronland und ensuit bis hinauf in das Kurländische. Erlebnisse und Eindrücke erwarten Sie! Empfangen Sie meine vorzügliche Offerte mit einem geschätzten Wohlwollen und begleiten Sie mich auf fliegenden Pfoten!“ „Moment mal!“, intervenierte der Kater. „Ja, natürlich der Moment gehört ganz Ihnen, wie viele solche Momente zierten mein Leben bislang. Ich memoriere mich köstlich. Natürlich verstehe ich, dass Sie vorgängig beabsichtigen noch einige Dispositionen anzuordnen.“ „Meine sieben Sachen sollte

ich schon packen dürfen, Monsieur, nicht wahr? „Naturalement, bien sûr mon cher chaton. Au revoir à demain!“ war die Antwort. „So, so bis morgen, à quelle heure, s'il vous plaît?“ Katerchen parliert en français. „Schenken Sie mir den Gefallen, Ihre bezaubernde Seele gern etwas ausgedehnter in himmlischen Sphären zur Ruhe zu betten. Ich präferiere Ihre anvisierte Begleitung für, sagen wir, elf Uhr, d'accord?“ „Qui, qui, wird schon gut gehen.,“ meint Miezerich leicht fatalistisch. Der Kater blinzelt mit den Augen zwischen Traum und Wirklichkeit schwankend, den Anblick ehrerbietiger Verbeugung erhascht er noch und schon verschwindet die Kutsche im Nebel der Jahreszeit. Mon dieu, mon dieu, wo soll das enden? Miezerich bleibt ein wenig ratlos zurück und denkt sich, lieber ein Glück in Unsicherheit, als ein Unglück in Sicherheit. Hätten wir nicht den Mut zum Risiko, die Bereitschaft einen Weg zu gehen, wären die heiligen drei Könige wohl nie in Bethlehem angekommen. Wirkliche Nachtruhe fand der Kater nicht, die Sonne ging unter, der Mond ging auf und lange starrte er in dessen kühles Antlitz. Soll er doch dorthin fahren, der einfältige Besucher aus der Vergangenheit, dachte Miezerich. Aber vielleicht war er schon

dort in seiner wilden Kraft der Imaginationen? Andererseits, einem gewissen Tapetenwechsel schien der Kater nicht abgeneigt und unter Umständen begegnete er in der Fremde einer früheren Bekannten. Sie hatte so eine hinreißende Erscheinung und trug ihre tief-schwarzen Haare mit wahrer Anmut und in natürlicher Schönheit. Ihr Esprit und ihre unkonventionelle Art, ihr selbstironischer Humor - Erinnerungen drängten sich ihm auf, wie es ehemalige Jugendromane ebenso bewirken. Weihnachtszeit bietet Gelegenheit für Ausflüge in die Sentimentalität. Der Tag brach unerbittlich an, die Sonne tauchte kaum auf und zur verabredeten Zeit erschien die erwartete Kutsche, gezogen von zwei durchtrainierten edlen Pferden. Die Tür öffnete sich nur kurz, Miezerich sprang flink hinein, sein Handgepäck im sicheren Griff und unversehens landete er neben seiner neuen, alten Bekanntschaft. „Bon jour et bon voyage“ tönte es in seine sensiblen Öhrchen. Die Tür schloss sich rasch, die Pferde zogen kräftig an und die kleine Reisegesellschaft entchwand aus dem Blickfeld anonymer Passanten im musealen Kosmos von Weimar. Je weiter sich die Kutsche vom Stadtbild entfernt, desto aufgelockerter fühlt sich Miezerich gestimmt.

Am samtenen Plüscherzug seines Sitzes hat er Gefallen gefunden und schaut voller Erwartung der vor ihm liegenden Zeit entgegen. Diese Zeit war zunächst von Stille geprägt. Beide schauten sie aus den kleinen Seitenfenstern ihrer Kutsche, dem Ablauf der Landschaften folgend und in Gedanken versunken. Der Baron unterbricht die Stille mit einem plötzlichen: „Mon cher Monsieur Miezerich, wie ist Ihr wertes Befinden?“ Der Kater schnurrt ein wenig, streicht sich durch die Barthaare und reagiert dezent mit einem „Ca'va, Ca'va, Miau“. „Nicht verzweifeln mein Lieber, das wird schon noch.“, leitete der Reisenachbar seine Antwort ein. „Wissen Sie so eine Reise gibt mir immer ein Gefühl von Freiheit und Selbstzweck, die Szenarien wechseln und mit ihnen die Erinnerungen.“ Er lacht laut auf. Miezerich erschrickt kurz und tauscht der Nachbarstimme weiter. „Damals, ja damals, als ich das Vergnügen hatte, bei, wie hieß er doch gleich, einfach hinreißend.“ In diesem Stil wurde der Kater Zeuge von atemberaubenden Schilderungen über tollkühne Heldentaten, sagenhaften Abenteuern und unglaublichen Begegnungen. Jahrzehnte danach im Herbst seines Lebens sollte Miezerich später einmal diese Unterhaltung mit dem

Baron veröffentlichen, unter dem Pseudonym Gottfried August Bürger. Unermüdlich wühlen sich die hölzernen Räder weiter durch die staubigen Feldstraßen bis sie die kursächsische Residenz Dresden und ihre markante Silhouette erblicken. Sie passieren die Stadtmauern und steuern zielstrebig auf das Schlossensemble zu, einmal kurz durchs Georgentor, überqueren sie auf der Augustusbrücke die Elbe und wechseln auf die Neustädter Seite. Das erste Etappenziel ist erreicht. Sie quartieren sich für die Nacht im Narrenhäusl ein, genießen die Gastfreundschaft und vergnüglichen Anekdoten von Joseph Fröhlich, dem Königlich-Kurfürstlichen Hoftaschenspieler seiner Majestät Friedrich August I., Kurfürst von Sachsen und König von Polen. Frisch gestärkt und von Fernweh beseelt, nehmen beide Abschied vom drolligen Gastgeber und verlassen die Dresdner Residenz in Richtung Osten. Die Kutsche schwingt sich auf zu den Oberloschwitzer Höhen und fährt dem Borsberg bei Pirna entgegen. Sie wählen die königlichen Jagdwege, queren tiefe Talgründe über die Hohen Brücken in Nähe der Ortschaft Graupa. Einmal wären sie beinahe des Weges abgekommen, als ein gewisser Richard Wagner auf seinem täglichen Spaziergang sich

wie eine Walküre inmitten des Weges zum Gruß positionierte. Das Dunkel des dichten Waldes liegt hinter ihnen und eine leicht hügelige freie Flurlandschaft öffnet sich dem Betrachter. Miezerich atmet durch, der Ritt auf der holprigen Waldroute hat ihn ordentlich durchgeschüttelt. Er schaut aus seinem kleinen Seitenfenster und entdeckt einen alleinstehenden imposanten Burgbau, der auf felsigem Gestein in die Höhe ragt. Herr Baron klärt ihn kurz auf. Das sei die Festung Stolpen, uneinnehmbar und auf harten Basalt gegründet. Ein klassischer sächsischer Schicksalsort. Das Lebensglück der Anna Constantia Gräfin von Cosei zerbrach an der kompromisslosen Härte des Königshofes. In ihrer politisch ambitionierten Rolle einer Maitresse des Königs konnte auch die Liebe zu August dem Starken sie nicht vor dem Einfluss ihrer Opponenten retten. Fast fünfzig Jahre ihres Lebens verbrachte sie in diesen Mauern, zunächst unter Arrest, später in freiwilliger Isolation bis sie vierundachtzigjährig 1765 verstarb. Bald erreicht die Kutsche den Wegverlauf der Via Regia und nach Stunden der Fahrt durch das Oberlausitzer Bergland treffen sie in der Neißestadt Görlitz ein. Der Baron hat ein edles Quartier erwählt und so lässt der

Kutscher die Pferde direkt vor dem prächtigen Eingangsportal des Grandhotels Budapest¹ anhalten. Sofort stürmt der dienstbeflissene Concierge Gustave heran und begrüßt seine Gäste mit der ihm eigenen charmanten Herzlichkeit. „Bonjour et Bienvenue! Welches Vergnügen verehrte Exzellenz, mein lieber Baron sie mal wieder in Empfang nehmen zu dürfen. Ah wie ich sehe, sind Sie in Begleitung, ein entzückendes Kätzchen.“ Der Kater neigt den Kopf etwas zur Seite, schaut mit großen Augen nach oben und sagt, „Ganz meinerseits, das Kätzchen ist erwachsen geworden, gestatten, Monsieur Miezerich aus Weimar.“ „Ich sage es doch die Welt und wenn sie auch nur im idealistischen Glauben besteht, ist bei uns zu Hause.,“ erwidert Monsieur Gustave. Entspannte Stunden im luxuriösen Ambiente eines altehrwürdigen Traditionshauses folgen und Miezerich fühlt sich wie ein König in den eigenen Gemächern. Doch der nächste Tag lässt nicht lange auf sich warten und so bricht die kleine Reisegesellschaft frühzeitig auf. Monsieur Gustave lässt es sich nicht nehmen, als Aufmerksamkeit und Reiseproviant eine erlebene Auswahl von leckeren Patisserien aus der beliebten Konditorei

Mendl² zu überreichen. Die Neiße ist rasch überwunden und die Route führt von nun an stetig nach Norden. Die Witterung wird deutlich kühler, Raureif und Nebel hüllen die weiten polnischen Ebenen in ein vorwinterliches Stimmungsbild. Tage vergehen im gleichen Rhythmus der galoppierenden Pferde. Miezerich dämmert häufig vor sich hin, während sein adliger Begleiter eifrig Notizen verfasst und manchmal kleine Skizzen anfertigt. Vor ihren Augen erscheint der langgestreckte Flussverlauf der Weichsel oder polnisch Wisła. Die mächtigen Mauern der Domkirche, der Katedra Św. Janów geraten in das Sichtfeld und der altgotische Backstein fesselt das Auge. Ohne Zweifel, sie sind in Reichweite der Stadt Thorn (polnisch Torun) angelangt. Die einstige Herrschaft des Deutschen Ritterordens, gegründet 1233, und blühende Handelsstadt erkunden unsere Reisenden auf einem neugierigen Spaziergang. Sie schlendern gemütlich durch die Altstadtgassen entlang der Ensembles aus gotischen Fassaden bis sie in der Annengasse auf das Geburts- und Wohnhaus von Nikolaus Kopernikus treffen. Der gelehrte Hausherr befindet sich leider auf himmlischer

¹ Der Text nimmt Bezug auf den Kinofilm „The Grand Budapest Hotel“ aus 2014 von Wes Andersen, u.a. mit Ralph Fiennes in der Hauptrolle des Concierge Gustave

M. Die Görlitzer Altstadt und ihr Jugendstil-Kaufhaus waren prominente Drehorte.

² Siehe FN 1 die Konditorei war eine filmische Fiktion.

Exkursion, aber seine liebenswerte Haushälterin bewirkt den Baron und Miezerich geradezu hingebungsvoll mit Kaffee und selbstgebackenem Thorner Lebkuchengebäck. Wenn es am Schönsten ist, sollte man seine Pfade weiter beschreiten und bald nehmen die Pferde der Kutsche wieder ihre trappende Bewegung auf. Miezerich bewundert das in seinen Pfoten liegende Fernrohr, das er als Geschenk aus Kopernikus'schen Haushalt zur Erinnerung bekam. „Ja, ja mon chaton, der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.“, sinniert der Baron mit einem schmunzelnden Seitenblick und einem Augenzwinkern gegenüber seinem Begleiter. Kurzzeitig schwebt die Idee im Raum dem Königsberger Philosophen seine Aufwartung zu machen. Nur leider plagt sie die Ungewissheit, ob ihre Pläne in den Kant'schen Tagessrhythmus passen könnten. Schließlich verzichten sie *á posteriori* auf den Anstandsbesuch und vertrauen weiter auf die Maximen ihrer lebenspraktischen Vernunft. Der Winter hält kräftig Einzug sobald sie sich auf litauischem Territorium befinden. Sie passieren das in musikalische Festivitäten verliebte Marijampolé und wagen einen Seitensprung in

das mittelalterlich geprägte Alt-Trakai. Die historische mehrtürmige Wasserburg dominiert das sie umgebende, allmählich in Eis übergehende Seegewässer, wie ein stumpfes Relikt aus glorreicherer Tagen. Einst Residenz des Großfürstentums Litauen³ im 14. Jahrhundert, erwählte es der Großfürst Gediminas zwischen 1316 und 1323 zum Hauptsitz seiner Herrschaft, bevor er 1323 Vilnius als Hauptstadt gründete. Der litauische Territorialstaat umfasste damals die Gebiete Litauens, des Belarus, der Ukraine, Teile des Kiewer Rus und Polens bis hin zu den Steppengebieten des Schwarzen Meeres. Man betrachtete sich als legitimer Nachfolgestaat des durch die Mongolenkriege zerfallenen Kiewer Rus. Seit dem 13. Jahrhundert etablierte sich das Großfürstentum Litauen als osteuropäische Großmacht und erwehrte sich erfolgreich den Expansionsbestrebungen des Deutschritterordens. 1386 erfolgte die Bildung einer Staatenunion mit dem Königreich Polen, die 1569 in die Konstitution eines gemeinsamen Königreiches Polen-Litauen mündete. Miezerich hält den Atem an vor so viel inhaltsreichem historischem Panorama und bewundert einmal mehr die tiefe

³ siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Wasserburg_Tракай <https://de.wikipedia.org/wiki/Gediminas> bzw.

https://de.wikipedia.org/wiki/Gro%C3%9F%C3%BCrstentum_Litauen

Fundierung der europäischen Kultur und Tradition. „Denken Sie an Herodot, dem Vater der Geschichtsschreibung, lieber Kater.“, deklamiert der Baron, „Denn viele Städte, die vormals groß waren, sind klein geworden, und viele zu meiner Zeit große waren früher klein.“ (Buch 1.5) „Menschenglück ist nie von Dauer, Verehrtester, erinnern Sie sich dessen, dann fällt das Leben leichter.“ Der Winter wird spürbarer, einige Kilometer nach dem sie Kaunas durchfahren hatten, gewinnt der Schneefall an Intensität und fast bleiben sie im Schnee stecken. Das kurfürstliche Lettland können sie bei dem Schneesturm nun wirklich nicht mehr erreichen. In der Nähe leuchtet schwaches Licht durch das Fenster eines kleinen Gasthofes, den sie als Nachtquartier dringend benötigen. Ruhe für Pferde und die Seelen der Reisenden. Der etwas schrullige Gastwirt bittet sie herein und das deftige Abendmahl aus geschmortem Hähnchen lassen sich beide im Munde zergehen. Korrespondierend sorgt ein kräftiger Rotwein für die nötige Bettenschwere. Miezerich hat dafür bereits den kuscheligen Kachelofen

anvisiert und es dauert nicht sehr lange bis er seine nächtliche Ruhestätte aufsucht. Die Augen fallen ihm fast zu, als sich die Tür zur Gastwirtschaft öffnet und ein in barocker Tracht gekleideter Herr mittleren Alters eintritt und direkt auf den Baron zugeht, der seinen Gedanken noch ein wenig nachzuhängen scheint. „Ihre Meinung über mich kannte vermutlich schon einmal bessere Zeiten?“ „Oh, geehrter Graf Gagliostro⁴ oder bevorzugen Sie eher Giuseppe Balsamo? Ihr Talent zum Gedankenlesen und Ihre alchemistischen Zauberreien sind geradezu sprichwörtlich durch die europäischen Höfe gewandert.“ „Man ist seinem Ruf verpflichtet, dass kennen Sie ja selbst, in extenso lieber Baron. Auf der Reise nach Kurland?“ „Ja dahingehend verlaufen unsere Erwägungen, einer Einladung des Herzogs folgend.“ „Compris, dann planen sie wohl ihre Aufwartung zu inszenieren, anlässlich des hochherzoglichen Empfanges, der den kolonialen Landeszuvuchs feierlich umrahmen soll?“ „So sollte es wohl gemeint sein.“ „Meinen Sie nicht, der Herzog übernimmt sich da ein wenig und überschätzt seine

⁴ siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Alessandro_Cagliostro Graf Alessandro Gagliostro (1743-1795) inszenierte sich als enfant terrible der alchemistischen Künste und des Okkultismus mit Freimaurerhintergrund an den europäischen Fürstenhöfen. Zeitweilig warf man ihm ohne Beweiskraft eine

Beteiligung an der Halsbandaffäre vor. Alexandre Dumas verarbeitete seine Lebensgeschichte literarisch im Roman Joseph Balsamo. Der Text bezieht sich auf eine Szene aus der UFA-Verfilmung der Münchhausenabenteuer von 1943 mit Hans Albers in der Hauptrolle.

merkantilen Opportunitäten mein lieber Baron? Von Seiten der russischen Zarenfamilie hat man ein Auge auf das Territorium geworfen und ich kann mich gewisser Avancen nicht vollkommen erwehren.“ „Wissen Sie verehrter Graf, sie möchten herrschen, ich möchte nur leben und meine Freiheit genießen.“ „Dies hat Ihnen ja schon zu zahlreichen Abenteuern verholfen. Apropos Abenteuer, unlängst war ich von einigen Kalamitäten oder sagen wir eher von inkonvenienten Umständen betroffen. Vielleicht ist es Ihnen zu Gehör gekommen, eventuell konnten sie die Ereignisse perzipieren, die sich vor einiger Zeit um das Halsband der Marie Antoinette⁵ abspielten.“ „Man erzählte mir davon, die Öffentlichkeit zeigte sich sehr resonant.“, antwortete kurz der Baron. „Mon Dieu, der getäuschte Kardinal Rohan, die desavouierte Königin und die raffinierte Gräfin de la Motte, alle fragen sich, wo die Diamanten des unikalen Colliers geblieben sind?“ Er wechselt in den Flüsterton, „Die Illuminaten verrieten mir, dass ein Großteil der

Steine,...“ An dem Punkt verfiel Miezerich endgültig in den Schlaf und der Rest des Gespräches bleibt das Geheimnis der Beteiligten. Am anderen Morgen klarte das Wetter auf, die Wolken verzogen sich und eine kalte winterliche Stimmung prägte das Landschaftsbild. Zügig packten Miezerich und der Baron von Münchhausen ihre Koffer, verstauten das Reisegepäck auf der Kutsche und das Pferdegespann zog zur raschen Fahrt an. Wild peitschte der aufgewühlte Schnee an den Fenstern der Kutsche vorbei. Bald war der Übergang in den semgallischen Teil des lettischen Bodens erreicht. Offiziell befanden sie sich nun inmitten des Herzogtums Kurland-Semgallen⁶, einem feudalen Staatsgebilde unter der Oberhoheit des Königreiches Polen-Litauen. Der Staat existierte von 1561 bis 1795, als der Anschluss an Russland erfolgte. Die regierende Herzogsdynastie von Kettler ging aus dem livländischen Teil des Ordensstaates der Deutschritter hervor. Man übernahm eine protestantische Glaubensausrichtung mit Bekenntnisfreiheit und stärkte

⁵ siehe <https://de.wikipedia.org/wiki/Halsbandaff%C3%A4re>

Die Halsbandaffäre (1785) zählt zu den spektakulärsten Betrugsfällen im Vorfeld der frz. Revolution und verstärkte in der Öffentlichkeit den Eindruck der königlichen Verschwendungsucht.. Ein diplomatisch diskreditierter Kardinal verfällt einer verarmten Gräfin, die unter Vorspiegelung königlicher Kaufabsichten den

Erwerb eines hochwertigen Diamantenhalsbandes vortäuscht, die Pariser Juweliere zur Übergabe motiviert und den Schmuck in eigenen Besitz überführt. Stefan Zweig beschäftigte sich eingehend in seinem Roman: Marie Antoinette-Bildnis eines mittleren Charakters, damit..

⁶ siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Herzogtum_Kurland_und_Semgallen

die deutschsprachige Elite des kurländischen Adels in bevorzugter Beamtenstellung. Durch das kaufmännische Geschick entfalteten sich rege Handelsaktivitäten bis nach England, Frankreich oder der Algarve. Die progressive Handelspolitik vergrößerte den Wohlstand und trug zur Entfaltung der einheimischen Manufakturunternehmen bei. Eine hochseetaugliche Handelsflotte wurde geschaffen, die Häfen von Lipau (Liepaja) und Windau (Ventspils) gewährten Zugang zur Ostsee und der schiffbare Fluss Venta gewährte den Zugang des Handelsverkehrs bis tief in das Landesinnere. Die so im 17. Jahrhundert begründete Eigenständigkeit von beachtlichem Ausmaß stand jedoch stets im politischen Spannungsfeld der benachbarten Staaten, vor allen, als in den Nordischen Kriegen unter schwedischer Initiative um die Vorherrschaft im Ostseeraum gerungen wurde. Kurland-Semgallen gerieten zum Kriegsschauplatz und erlitten damit weitreichende Zerstörungen seiner Wirtschaftskraft. Jedoch gelang es bis dahin in der Blütezeit zwischen den Jahren 1642 und 1682, für einige Jahrzehnte eine koloniale Minimalherrschaft⁷ zu etablieren. Handsexpeditionen

führten zum damaligen Westindien und an der Westküste Afrikas. Die Ambitionen schlossen auch Expeditionen zu den nördlichen Färöer-Inseln und Island ein, in dem Bestreben vom Walfang zu profitieren. Auf einer Insel im Mündungsgebiet des Gambiaflusses entstand 1649 ein erster Grundstein für Neu-Kurland und auf der karibischen Insel Tobago wurde 1654 ebenfalls ein weiteres Territorium unter der Namensgebung Neu-Kurland in kolonialen Besitz überführt, sowie besiedelt. Umgehend errichtete Festungsbauten sollten dabei den Besitzanspruch sichern. In ständiger Auseinandersetzung mit der dominierenden holländischen Kolonialmacht dauerte das kleinräumige, koloniale Glück einschließlich dem Export typischer exotischer Waren nur wenige Jahre bis eine Übereignung der Gebiete an Holland gegen Ende des 17. Jahrhunderts stattfand. Als herrschaftlicher Mittelpunkt und Residenz der Herzöge diente Schloß Mitau⁸, dem heutigen Jelgava. Der russische Architekt Rastrelli mit italienischen Wurzeln erschuf im 18. Jahrhundert eine großzügige barocke Schlossanlage mit vier Flügelgebäuden. Dort beabsichtigte der Baron demnächst an einen

⁷ siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Kurl%C3%A4ndische_Kolonialgeschichte

⁸ siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Jelgava

festlichen Empfang teilzunehmen. Der Anlass konnte kaum großartiger sein, zelebrierte man doch voller Stolz den jüngsten Erwerb zweier überseeischer Kolonien für das kleine Herzogtum. An diesem Punkt trennen sich die Wege unserer kleinen Reisegesellschaft, denn Miezerich vermochte den pomösen Inszenierungen politischer Größenfantasien nun wirklich wenig Enthusiasmus abzugewinnen. Er entscheidet sich fürs Trampen, verließ im Taumel herzlicher Verabschiedungsrituale seinen vertraut gewordenen Reisebegleiter und entstieg der Kutsche. „Zum Jahreswechsel besuchen Sie mich doch im Herrenhaus meines Domiziles, Dunte, nur wenige Kilometer nördlich, von Riga. Diese unberührte Natur, Sie werden es lieben. Übrigens, am Kirchturm des Ortes hing einmal mein Pferd – aber das ist eine andere Geschichte. Seien Sie auf das Herzlichste zum Jahresausklang willkommen, mein geschätzter tierischer Zeitgenosse! Adieu mon cher Miezerich!“, waren die Worte des Barons zum Abschied in abgemilderter perspektivischer Akzentuierung. Der Kater hob zum Gruß die Pfote und willigte in die Einladung ein, obwohl er keine Ahnung verspürte, was ihn dort erwarten würde. Ab jetzt war er auf sich allein gestellt, die Fremde störte

ihn wenig, er genoss das Gefühl von Freiheit und ungezwungener Lebensfreude. Wohin trieb ihn sein Instinkt oder das Unbewusste seiner Wesensart? Die Landstraße verläuft in nordwestlicher Richtung und die Schilder entlang des Weges verweisen auf eine Ortschaft namens Kuldiga bzw. Goldingen. Der Winter hatte sich bereits manifestiert. Eine geschlossene Schneedecke und Raureif an den Bäumen tauchten die Gegend in ein traumhaftes Erscheinungsbild. Miezerich dankt der Natur für seine üppige Fellausstattung, die Kälte fernhält. Von Zeit zu Zeit springt er unbemerkt auf ein vorüberfahrendes Wagengespann und meistert so weitere Kilometer der Wegstrecke. Plötzlich erscheint eine markante rote Steinbrücke in mehreren Bögen vor seinen Augen. Voller Erkundungseifer erklimmt er den Rand der Brücke und prominiert über die Befestigungen. Sein Blick wird gefangen von dem zur Hälfte gefrorenen Flussverlauf unter ihm und er erblickt eine unendlich lange markante Steinkante, die sich quer durch den Fluss behauptet. Mächtige Eisgebilde haben sich dort aufgetürmt und verleihen der Szenerie einen wildromantischen Eindruck. Fast wäre er in der vertieften Betrachtung abgestürzt, aber im letzten Moment siegt sein Gleichgewichtssinn. Am Ende des

Brückenabenteuers entdeckt er den Hinweis auf die Naturschönheit, Ventas Rumba (Windauer Rummel in altdeutschem Sprachgebrauch), der Wasserfall der Venta, Europas längste Klippe eines Flusses, über einhundert Meter breit und bis zu zwei Meter hoch. Wie wunderschön muss es sein im Sommer an den vermutlich üppig grünen Ufern zu spazieren, den gemächlichen und wiederum quicklebendigen Tönen des fließenden Gewässers zu lauschen. Miezerich gerät ins Schwärmen und vergisst für den Augenblick die Kälte der Jahreszeit. „Der Winter ist eine schwere Zeit, aber sie wissen damit zu leben, sie feiern ihn sogar...“ Ein vertrautes Sprachmuster dringt in Miezerich's Öhrchen. Neben ihm verweilt eine schwarzhaarige Katze und hat einfach mal spontan ein Gespräch eröffnet. Miezerich ist etwas irritiert, das passiert ihm nicht allzu oft. „Na wollen Sie sich nicht vorstellen? Kommen auf leisen Pfoten hier nach Goldingen hereingeschneit und dann, keinen Anstand, diese Fremdgänger!“ „Moment!“ insistiert Miezerich, „Ich schneie hier nicht herein, sondern hinter mir liegt eine lange Exkursion, die können sie gar nicht ermessen, tausende von Kilometern aus der Mitte des Kontinents heraus, verstehen sie, das schlägt

einem manchmal auf die sprachlichen Impulse. Ach ja gestatten geschätzte Artgenossin, ich heiße Miezerich.“ „Das ist doch wunderbar mein Lieber, dann knüpfen wir Bekanntschaft, angenehm ganz meinerseits, die Sari.“ „Das Angehme wird sich schon noch herausstellen.“ erwidert Miezerich. „Nun seien Sie doch nicht so uncharmant. Komm' wir bummeln ein wenig durch die Altstadt, viel Historie, verschwiegene Gäßchen und alles so weihnachtlich geschmückt.“ Da war sie wieder die Erinnerung an die unvermeidlichen Festtage. Was er dann erlebt, lässt die Wärme in sein Herz nur so hineinströmen und er kann sich kaum dagegen wehren. Seite an Seite mit seiner neuen Weggefährtin, genießt er deren interessierte Aufmerksamkeit und steht voller Bewunderung vor den traditionsbewussten Dekorationen aus fragilen Strohcreationen und bodenständigen, rustikalem Brauchtum. Kaum etwas verbindet er in diesen Augenblicken mit dem urbanen, geschäftigen Weihnachtsschauspielen seiner Herkunftsstätte. „Die einheimischen Überlieferungen zum Fest sind weniger auf religiöse Überzeugungen gebaut, als vielmehr in dem Glauben an die Geister und Kräfte der Natur verwurzelt, das hilft zum Überleben in strenger Eiseskälte.“, klärt

sie ihn auf. Beide trippeln über das Kopfsteinpflaster und Miezerich schmiegt sich verlegen an sie, der Eiseskälte wegen. Auf der Baznicas Iela bewundert er den gotischen Baustil der Katharinenkirche (Kātrinas Baznīca) und entlang der Liepajas Iela bestaunt er die schönen Holzhäuser aus dem 18. und 19. Jahrhundert. „Du musst verstehen dieses Kuldiga war einst Hansestadt und blühte im Mittelalter richtig auf. Heute hat die UNESCO die Kleinstadt zum Weltkulturerbe deklariert. Du liebst doch Abkürzungen, wir nehmen den kurzen Weg gleich rechts zum Marktplatz et voilá unser Rathaus im Neorenaissancestil, die Fassade kann sich doch sehen lassen, was meinst'e?“ Miezerich ringt nach Worten des zutraulichen Einverständnisses, ihm gefällt, was er sieht und natürlich gehört die Rathausfassade dazu, wenngleich nicht wirklich prioritär, was er aber vorsorglich verschweigt. Sie lassen sich unter dem großen Weihnachtsbaum in der Mitte des Marktplatzes nieder und entspannen bei gemeinsamer Fellpflege. Diesen Freundschaftsdienst erweist man jedem Artgenossen doch sehr gern. Miezerich begrüßt die beglückende Gelegenheit durch ihr tiefschwarzes glänzendes Haar zu streichen. Sie fangen an Lebenserinnerungen auszutauschen und sie

beginnt von der Brücke, an der sie sich heute erstmals begegneten, zu erzählen. Es sei das herausragende Baudenkmal der Stadt. Es ist die Brücke, die schon oft zum filmischen Schicksalsort avancierte und die Kulisse für tragische Kriegsereignisse darstellte. In den 90iger Jahren schlich sie einst neugierig durchs Set der Filmcrew und wurde recht grob zu Recht gewiesen. Aber da gab es jene junge engagierte Assistentin mit den langen schwarzen Haaren, die alles fleißig und engagiert organisierte. Sie nahm sich meiner damals an, schützte mich vor den Wutausbrüchen des Regisseurs und kraulte mir immer so hingebungsvoll den Rücken, schwärmt Sari. „Wir vertrauten einander, so wie ich dir vertrauen möchte, geschätzter Kater Miezerich.“ „Diese Wellenlänge teile ich, führt sie doch zu harmonischem Einklang.“ „Geht's auch einfacher, Lieber?“ Sari verdeckt mit den Pfoten ihre Augen vor Verwunderung. „Die wahre Schönheit liegt in der Einfachheit, erkannte schon Tolstoi, als er im Traum nur seine Stiefel über die Landstraße marschieren sah.“, fügt sie an. „Was soll ich tun? Das Einfache fällt mir schwer und das Schwere leicht.“, unternimmt Miezerich den Versuch einer Erklärung. „Aha, ein philosophischer

Kater, aber ich helfe Dir aus Deiner Verlegenheit. Schließe Dich meinen Zieheltern an und feiere mit uns das Winterfest. Wir nennen es „Ziemassvētki“, eine Huldigung an die sehnlichst erwartete Wintersonnenwende.“ Dem verlockenden Angebot konnte er einfach nicht widerstehen und war frohen Mutes die nächste Zeit glücklich zu verbringen. Sie begeben sich also miteinander zum Wohnhaus von Sari's menschlicher Familie. Der Empfang fällt überaus herzlich aus und selbst der kleine schwarzhaarige Mops, Fere schnüffelt zunächst kühn an Miezerich's Fell, gibt ihm einen kleinen schwungvollen Stoß mit dem Hinterteil, trappt ab, was heißen sollte, dass er den Besuch genehmige. Miezerich besichtigt mit der gebotenen Vorsicht eines Gastes die Räumlichkeiten des alten und sehr gemütlichen Hauses, es fühlt sich heimelig an und scheint durchaus praktisch möbliert zu sein. Der große Weihnachtsbaum beherrscht den Wohnraum, dekoriert mit Trockenblumen, Strohsternen und -sternchen, sowie ein paar klassischen Christbaumkugeln. Gespeist wurde am Abend gemeinsam im familiären Kreis und alle gingen zeitig zu Bett. Denn der folgende Tag trägt die Ordnungszahl 24 im kalendari-schen Dezember. Miezerich dachte

daran endlich einmal auszuschla-fen, aber eine frühzeitige hekti-sche Betriebsamkeit erfasst das ganze Haus, die ihm jegliche Ruhe raubt. Er schleicht die Treppe hinunter und beobachtet interes-siert den arbeitsamen Trubel vor der Küchenzeile. Das erweckt kuli-narische Sehnsüchte, denen sein feiner Geruchssinn nicht entkommen kann. „Frühzeitiges Aufstehen an diesem Tag verspricht erholsame Nächte für das nächste Jahr! Guten Morgen mein Lieber!“ Sari tippt mit ihrer Pfote sanft an seinen Kopf. Der Heiligabend naht und die Familie versammelt sich mit den Nachbarn auf dem Gartengrundstück hinter dem Haus. Der Schneefall der letzten Tage verwandelte die Natur in ein wahres weißes Winter-paradies. Die Kinder verkleideten sich in Tierfiguren, nahmen die Gestalt der Sonne oder des Todes an, zogen danach von Haus zu Haus, erbatten Süßigkeiten und verspra-chten alle bösartigen Geister ver-lässlich zu vertreiben. Sari und Miezerich beschließen in der Er-wachsenenwelt zu verbleiben. Die Hauptattraktion des Abends wird in Angriff genommen und ein schwerer Eichenstamm spielt dabei die tra-gende Rolle. Das beliebte Balken-ziehen erfordert den kräftigen Einsatz aller Angehörigen und Freunde, um den Stamm von Haus zu

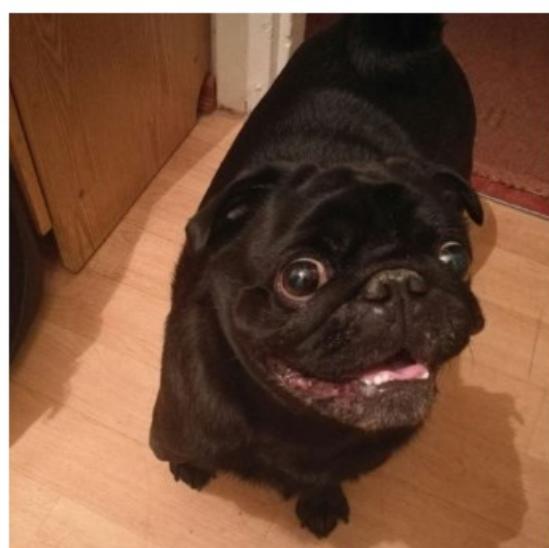
Haus zu ziehen bis er letztlich im Holzfeuer endet. „Wozu diese kraftzehrenden Umstände?“, fragt sich Miezerich. „Das etwas archaische Ritual soll alle Widrigkeiten und Übel aus der Welt vertreiben und die Kraft der Sonne neu entfalten.“, beschreibt Sari ihm den Sinn der Handlung und ergänzt, „Alle wünschen sich sehnüchsig die Rückkehr der Sonne, auf dass sie die dunklen Tage vertreibt.“ Der Kater nickt ganz verständig und meint: „Das nenne ich mal eine Herausforderung. Na dann, Glück auf, mein Sonnenschein!“ Er lächelt sie an. Die Köstlichkeiten des Abendessens lassen nicht lange auf sich warten, nachdem der sportliche Teil der Weihnachtstraditionen erfolgreich vollzogen wurde. Miezerich erblickt den reichhaltig gedeckten Tisch und zählt exakt neun deftige Speisen. Die Zahl neun entspricht dem heidnischen Festtagsbrauch, wonach man sich im Verlauf des Abends und der Nacht neunmal gemeinsam zu Tisch begibt und von neun verschiedenen Gerichten kostet. Reichtum und Glück winken dafür zur Belohnung im neuen Jahr. Miezerich schaut etwas genauer hin und die Aussicht auf ein solches ausgedehntes Festival der Delikatessen befähigt seine seelische Verfassung in erheblichem Maße. Er entdeckt die

einfache Vielfalt der einheimischen Küche, Bohnen, Erbsen, Sauerkraut und Blutwurst, der klassische Graupenbrei, die beliebten Speckküchlein „Piragi“ und eine Fischauswahl. Der Weihnachtstisch lädt zum gediegenen Verweilen ein und Miezerich fragt Sari ganz übermütig: „Na Du, wenn wir heute neunmal zum Teller greifen, werden wir reich und glücklich! Was hältst Du davon?“ „Wenn Du glaubst mich allein mit Essen verführen zu können, ...“ „Die Zweibeiner sprechen doch immer darüber, dass die Liebe durch den Magen ginge?“ Beide waren jedoch einander einig, die Zukunft dem glücklichen Zufall zu überlassen und die Gegenwart zu genießen. Der Heiligabend verläuft in harmonischer Eintracht und zwischen den Mahlzeiten verzaubern viele kleine Gesellschaftsspiele und amüsante Anekdoten die Stimmung. Der Schein unzähliger Kerzenlichter verleiht dem Abend seinen sinnlichen Reiz. Alle liebevoll verpackten Geschenke finden ihren würdigen Platz unter dem Weihnachtsbaum. Sari und Miezerich verleben in inniger Nähe zueinander unvergessliche Augenblicke im Glanz des Festes zu Ehren der erwachenden Sonnenkraft und dem baldigen Ende winterlicher Herrschaft. Die Mischung aus heidnischer und christlich religiöser

Kultur empfindet Miezerich als wohltuenden Kontrast zu dem ihm bekannten konsumorientierten Weihnachtsspektakel einschließlich seiner künstlich schillernden Lichterketten. Der Jahresausklang wirft seine Schatten voraus und in unserem Kater erwacht erneut die Reiselust. In einer versteckten Bücherecke stöbert er durch die Exemplare und entdeckt einen historischen Atlas des Baltikums. Mit der Kraft seiner zwei Pfoten öffnet er langsam den schweren ledernen Buchdeckel. Die prächtig verzierte Landkarte beeindruckt ihn. Seine Blicke wandern über die kartographischen Zeichnungen des Kontinents von der Mitte Deutschlands bis hinauf zu den Ostseestaaten. Miezerich tappt mit der Pfote auf Goldingen und beschreibt einen Weg weiter nördlich bis hin zu Rigaer Bucht. In kleiner, kaum lesbare Schrift wird er fündig. Die Ortschaft Dunteshof (lettisch: Dunte) in der Gemeinde Pernigel (lettisch: Liepupe). Baron Hieronymus Carl Friedrich von Münchhausen heiratete dort 1744 seine Jacobine von Dunten. Die Konversationen mit dem Baron kommen ihm jetzt wieder in Erinnerung. Der vertraute mitreisende Abenteurer erwartete doch mit Freude und gastgeberischer Leidenschaft seinen Besuch auf dem

herrschaftlichen Anwesen in Dunte. Der Jahreswechsel bietet die Zeit und einmalige Gelegenheit für das verabredete Wiedersehen. Miezerich's Reiselaune wirkt auf Sari ebenso ansteckend und kurz nach dem Ende des weihnachtlich inspirierten Winterfestes starten sie zur ihrer gemeinsamen Reise in ein segensreiches, gesundes neues Jahr.





<https://www.latvia.travel/de/ein-wintermerchen-kurzeme> (Zugriff 01.12.2025)
Facebook LatviaTravel vom 12.12.2024 (Zugriff 01.12.2025)

GEDICHT

Andacht

Jenny Roleder

Der große Wagen steht Kopf.
Erdbeermond ist abgelutscht, nur
die schmale Sichel schaukelt
auf den Dächern bis sie kippt,
in Finsternis verrutscht -
a total eclipse of the heart -
wie eine Postkarte hinter das Regal.
Versprengte Sterne über meinem Balkon,
Nebrascher Himmelskreis im Passepartout
Schrift, die keiner lesen kann.
Ich will die Linien der Nacht verbinden,
die die Sterne ziehen, allein
sich selbst gehorchend, doch
Satelliten lenken das Auge:
Mimikry im Dienste ihrer Herren.
Ich sehe mich selbst von hinten im Bilderrahmen,
blickt über die Schulter zu mir zurück:
Folge ich der Bahn oder habe ich einen Lauf?
Der Wagen hat sich gedreht.

PHOTOGRAPHIE



Fassaden in Boulogne-sur-Mer/Nordfrankreich im Rahmen des 10. Street Art Festival
Fotos: Silke Alberti

Glas für elektronische Bauelemente

Teil 2: Glasdurchführungen

Von Gerhard Roleder

Die in der September-Ausgabe des Flugblattes beschriebene Verwendung von Glas für Empfängerröhren zeigte, dass Glas für diese Bauelemente komplett oder überwiegend das Gehäusematerial bildet. Anders verhält es sich mit Halbfabrikaten, die als Glasdurchführungen bezeichnet werden und die der Isolation zwischen Kontaktdrähten oder -rörchen und Metallgehäusen dienen. Hersteller von elektronischen Bauelementen verwenden Glasdurchführungen in Verbindung mit weiteren Gehäusebauteilen, zum Beispiel Metallkappen, um ihre Erzeugnisse mit einem kompletten Gehäuse zu versehen. Die Forderungen nach Vakuumdichtheit, guter elektrischer Isolation und mechanischer Stabilität gelten für Glasdurchführungen ebenso wie für die konstruktive Ausführung von Elektronenröhren. Im Laufe der Jahrzehnte ist eine kaum zu überschauende Vielfalt von Glasdurchführungen entstanden, die für aktive und passive elektronische Bauelemente sowie für Steckverbindungen und Kabdeldurchführungen Verwendung finden.

Druckglasdurchführungen und angepasste Glasdurchführungen

Grundsätzlich wird zwischen Druckglasdurchführungen und angepassten Glasdurchführungen unterschieden. Druckglasdurchführungen bestehen aus einem metallischen Außenkörper, in vielen Fällen ein Ring, der aufgrund seines höheren Ausdehnungskoeffizienten auf den Glaskörper Druck ausübt. Der Druck in radialer Richtung ermöglicht die

vakuumdichte Verbindung zwischen Metall und Glas. Mit Druckglasdurchführungen können große Innenleiterquerschnitte für hohe Stromstärken hergestellt werden. Wirtschaftlich vorteilhaft ist der mögliche Verzicht auf teure Einschmelzlegierungen.

Angepasste Glasdurchführungen sind dadurch gekennzeichnet, dass die Ausdehnungskoeffizienten von Glas und Metall einen annähernd gleichen Wert über einen weiten Temperaturbereich haben. Oxidschichten zwischen Metall und Glas gewährleisten die hermetische Dichtung. Im Glas treten nur geringe mechanische Spannungen auf. Angepasste Glasdurchführungen können hohen Temperaturen standhalten. Die Verschmelzung der als Sinterglaskörper vorbereiteten Gläser mit den Metallteilen erfolgt bei etwa 1000°C in Graphitmagazinen. Die Graphitformen gewährleisten neben der mechanischen Fixierung eine allmähliche Abkühlung aufgrund ihrer Wärmekapazität. Durch Schutzgas aus Stickstoff oder Wasserstoff wird eine starke Oxidation der Metallteile vermieden.

Für Druckglasdurchführungen werden unterschiedliche Glastypen verwendet. Die Hersteller nennen Bariumoxid-, Kalk-Natron- und Borosilikatgläser. In einer Produktinformation des VEB Elektroglas Ilmenau (EGI) aus dem Jahr 1970 wird ein Bariumoxidglas mit einem Ausdehnungskoeffizienten von $94 \cdot 10^{-7} \text{ K}^{-1}$ erwähnt. Für Druckglasdurchführungen wurde im EGI auch das von Otto Schott entwickelte Normalglas 16^{III} verwendet. Dieses Glas wurde als Thermometerglas weltweit bekannt. Das im Jahr 1894 erstmals geschmolzene Glas weist die Besonderheit auf, dass es 2 % Bortrioxid enthält. Dabei handelt es sich um die erste

zaghafte Annäherung an das sich in den Folgejahren zum weltweiten Erfolgsmodell entwickelnde Borosilikatglas. Dieses Glas enthält üblicherweise 70 % bis 80 % Siliziumdioxid und 7 % bis 15 % Bortrioxid als Hauptbestandteile. Borosilikatgläser haben höhere Erweichungstemperaturen und erfordern somit höhere Verarbeitungstemperaturen als das weiche Thüringer Gerätglas. Das Glastechnische Laboratorium Schott & Genossen arbeitete ursprünglich an einem geeigneten Glas für Gaslaternen zur Straßenbeleuchtung.

Aufgrund der guten Chemikalien-Beständigkeit in Verbindung mit Unempfindlichkeit gegenüber Temperaturschocks wurden die vielen Varianten des Borosilikatglases zu einem bevorzugten Werkstoff für Labor- und Haushaltsglas. Für angepasste Glasdurchführungen von elektronischen Bauelementen sind bestimmte Typen von Borosilikatglas bestens geeignet. Übliche Glas-Metall-Kombinationen bestehen aus Borosilikatgläsern mit einem Ausdehnungskoeffizienten von 45 bis $50 \cdot 10^{-7} \text{ K}^{-1}$ und Legierungen aus Eisen, Nickel und Kobalt. Als typische Vertreter dieser Einschmelzgläser gilt der Typ 7052 der US-amerikanischen Firma Corning Inc. Im Vergleich zu anderen Borosilikatgläsern ist bei diesem Glastyp der Gehalt an Siliziumdioxid etwas geringer und der von Bortrioxid etwas höher. Auf diese Weise wird der lineare Verlauf der Ausdehnung in Abhängigkeit von der Temperatur etwas verlängert.

Glasdurchführungen für Kondensatoren

Ein Klassiker unter den verschiedenen Ausführungen von Glasdurchführungen sind die für Kondensatoren in Metallgehäusen. In röhrenbestückten Geräten wurden Metallpapierkondensatoren zum Glätten

von Anodenspannungen verwendet. Der VEB Kondensatorenwerk Gera bot MP-Kondensatoren an, deren Anschlüsse aus Lötösen mit Glasisolation bestehen. Die dafür verwendeten angepassten Glasdurchführungen bestehen aus einem Metallröhrchen als Leiter und einem Metallring zur Befestigung am Gehäuse. Ein Glaskörper in tropfenähnlicher Form isoliert beide Metallteile gegeneinander.



Metallpapierkondensator mit angepassten Glasdurchführungen

Für die Leiterplattenmontage geeignete Wickelkondensatoren mit einem Dielektrikum aus Polystyrol und einem Metallgehäuse wurden scheibenförmige Druckglasdurchführungen angeboten. (Abb. unten)



Glasdurchführungen für Transistoren und Leistungshalbleiter

Die Gehäuse der ersten Germanium-Transistoren aus dem VEB Halbleiterwerk Frankfurt/Oder enthalten Druckglasdurchführungen. Diese Transistoren der Serien OC 81x und OC 82x wurden zum Beispiel in den Anfang der 1960er Jahre hergestellten Transistorradios „Sternchen“ und „T 100“ verwendet.



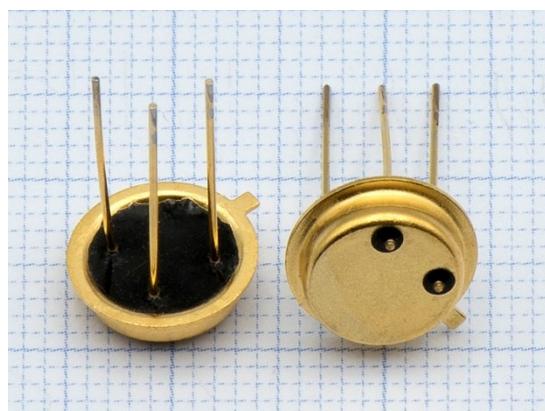
Druckglasdurchführung eines Anfangs der 1960er Jahre hergestellten Transistors

Für die Nachfolger dieser Germanium-Transistoren lieferte der VEB EGI angepasste Glasdurchführungen mit einem Außendurchmesser von 4,2 mm und drei oder vier Anschlussdrähten. Ein großes Anwendungsgebiet dieser Transistoren waren batteriebetriebene transportable Radios. Beispielsweise sind das Taschenradio „T 102“ und die etwas größeren Kofferradios „Stern Party“ und „Stern Favorit“ komplett mit diesen Transistoren bestückt. Zwischen 1967 und 1971 wurden im VEB Stern-Radio Berlin 500.000 Geräte hergestellt, die auf den Schaltungskonzeptionen von „Stern Party“ und „Stern Favorit“ beruhen.



Das Kofferradio „Stern Party“ enthält sechs Transistoren mit Glasdurchführungen.

Mit dem Wechsel des Basismaterials von Germanium zu Silizium wurde bei einem Teil der Kleinsignaltransistoren die preisgünstigere Plastverkappung eingeführt. Für Siliziumtransistoren mit einer höheren Wärmeentwicklung blieben Metallgehäuse und damit auch Glasdurchführungen unverzichtbar. Die Metallgehäuse dieser Transistoren haben einen Außendurchmesser von 7,6 mm. Aufgrund ihrer Eignung als Breitbandverstärker und als elektronische Schalter findet man diese Transistoren in unterschiedlichen Anwendungen, wie zum Beispiel als Endstufen-Transistoren in einem 2-W-Phonoverstärker, in der Regelbaugruppe des Kassettenradios „Anett“ oder als Treiber für die Endstufe in einem Instrumentenverstärker der Marke „Vermona“.



Anangepasste Glasdurchführung 7,6 mm für Transistoren

Anfang der 1980er Jahre entwarf das Fernsehgerätewerk Staßfurt eine neue Schaltungs-Grundkonzeption, welche die Verwendung von Leistungsschalttransistoren in den Horizontalablenkstufen erforderte. Diese auch als „Hochspannungstransistoren“ bezeichneten Bauteile sind für eine maximale Kollektor-Emitter-Spannung von 1500 V geeignet. Der im VEB Mikroelektronik „Karl Liebknecht“ Stahnsdorf (ehemals Gleichrichterwerk) hergestellte Leistungstransistor mit der Bezeichnung SU 160 fand in den Farbfernsehgeräten der Serien „Colortron“, „Colormat“ und „Colorlux“ Verwendung. Die zugehörige Glasdurchführung für den Transistor SU 160 besteht aus einer Stahlplatine mit zwei Glasdurchführungen. Die Glas-Metall-Kombination besteht aus Schott-Normalglas 16^{III} und Kontaktstiften einer speziellen Einschmelzlegierung. Beide Materialien sind mit ihren Ausdehnungskoeffizienten aufeinander abgestimmt. Um eine gute Wärmeableitung zu gewährleisten, ist der Transistor-Chip auf einer Kupferscheibe montiert, die nahe der Anschlüsse für Basis und Emitter in die Platine eingepresst ist. Die Glasdurchführung mit der Bezeichnung P30 D2A wurde auch für andere Typen von Leistungsschalttransistoren verwendet.

Ein Großteil von Gleichrichtern für die Leistungselektronik hat einen rotationssymmetrischen Aufbau. Die Gehäuse bestehen aus einem Metallzylinder, in dessen Innenraum ein Röhrchen oder ein Gewindegelzen als Druckglasdurchführung eingeschmolzen ist. Um einen Lichteinfall zu verhindern, wird bei Bedarf das Glas eingefärbt.



Glasdurchführung für Hochspannungs-transistoren



Gleichrichterdiode mit gefärbter Druckglasdurchführung

Überliefertes Know How

Mit dem Ende des Kombinates Mikroelektronik ist das Know How dieser speziellen Form der Glasverarbeitung nicht verloren gegangen. Die in Ilmenau ansässigen Firmen IL Metronic Sensortechnik GmbH und SIMEK Silikat-, Metall- und Kunststofftechnik GmbH produzieren weiterhin ein umfangreiches Sortiment von Glasdurchführungen. Bauformen und Anwendungen haben sich geändert. Es überwiegen kundenspezifisch entwickelte Typen für unterschiedliche Branchen, wie Automobilindustrie, Elektrotechnik, Medizintechnik, Luft- und Raumfahrt, Öl- und Gasindustrie.



Glasdurchführung aus dem heutigen Sortiment der IL Metronic Sensortechnik GmbH

Unscheinbar, aber unverzichtbar

Das folgende Anwendungsbeispiel lässt eine funktionale Verknüpfung erkennen: Der ab 1970 im VEB Funkwerk Köpenick hergestellte professionelle Allwellenempfänger EKV basiert ausschließlich auf Transistor-Baugruppen. Es handelt sich um einen Überlagerungsempfänger, in welchem die Empfangsfrequenz dreimal auf eine Zwischenfrequenz (ZF) umgesetzt wird. Als Filter für die dritte Zwischenfrequenz werden erstmalig magnetomechanische Filter unterschiedlicher Bandbreiten mit einer Mittenfrequenz von 200 kHz verwendet. Es können bis zu sieben Filter im Empfänger eingebaut werden, so dass unterschiedliche Betriebsarten, wie Telegrafie, Funkfernschreiben und Einseitenband-Sprechfunk mit optimalen ZF-Bandbreiten empfangen werden können. Auch bei den magnetomechanischen Filtern ging es nicht ohne Glasdurchführungen. Die im VEB Glaswerk Haselbach (Sonneberg) dafür hergestellten Bodenplatten enthalten jeweils sechs Druckglasdurchführungen. Die Verwendung von magnetomechanischen Filtern führte zu einem Qualitätsprung bei Erzeugnissen der

professionellen Funktechnik und im Amateurfunk, da sich deren Eigenschaften nicht ohne weiteres durch Spulenfilter nachbilden lassen.

Mit dem Kurzwellenempfänger EKV und dem Nachfolgemodell EKD wurden viele Handelsschiffe und hochseetaugliche Fischereischiffe ausgerüstet. Peter Volk († 2011), ehemaliger Seefunkinspektor der Deutschen Seereederei schrieb in seinen Erinnerungen: „Der Einsatz von Funk- und -ortungsanlagen aus DDR-Produktion beschränkte sich in der Regel auf Seefunkstellen der DDR. Lediglich die Allwellenempfänger der Funkwerke Dabendorf bzw. Köpenick der Serien „EKV“ und „EKD“ wurden als Spitzenerzeugnisse in beträchtlichen Stückzahlen exportiert.“ [7] 1976/77 erhielt die Deutsche Seereederei vier Frachtschiffe der Mercator-Klasse, zu deren funktechnischer Erstausstattung EKV-Empfänger gehörten. Die Schiffe erhielten die Städtenamen Mühlhausen, Nordhausen, Sangerhausen, Sondershausen, hatten eine Tragfähigkeit von jeweils 12.000 tdw und waren als erste Semicontainerschiffe der DSR für den Stückguttransport im Linienfernverkehr konzipiert. (Abbildungen auf der nächsten Seite.)

In Finalprodukten hat Glas als Gehäuse- und Isolationsmaterial einen scheinbar geringen funktionalen Anteil. Produkte mit komplexer Funktionalität wie Computer, Rundfunkgeräte, Funkgeräte, Elektro-Lokomotiven, Windkraft-Anlagen, Messgeräte, Medizintechnik und vieles mehr wären ohne diese Zulieferteile nicht funktionsfähig.

Literatur

[7] Peter Volk: 40 Jahre Seefunk der DDR, CD im Eigenverlag, 1998

Fotos: Autor, sofern nicht anders vermerkt



Glasdurchführungen an der Unterseite eines magnetomechanischen Filters



Allwellenempfänger EKV



MS „Sondershausen“ auf der Reede von Hong Kong
Foto: www.seeteute-rostock.de

Besuch in Neustrelitz - Gedenken an Hannes

Wie jedes Jahr, so besuchten wir auch in diesem Jahr Neustrelitz, um unserem Freund und Gründer des Flugblattes, Hannes Nagel, zu gedenken. Neustrelitz, in Mecklenburg gelegen, ist aber auch Abseits von Trauer und stillen Innenhalten, immer eine Reise wert. Seen, Wälder und Neustrelitz selbst, mit vielen interessanten Orten und Plätzen, laden zum Wandern, zu Bootsfahrten oder zum bummeln und entspannen ein. Auch ein breitgefächertes kulturelles Angebot wartet auf den interessierten Kunstliebhaber. So ist es uns eine liebgewonnene Tradition geworden, im Spätsommer ein paar Tage an diesem schönen Fleck zu verbringen. Schade daran ist, und das stimmt mich dann immer etwas wehmüdig, das erst der Tod eines Menschen nötig war, um dies zu ermöglichen. Hannes wir hätten dich zu Lebzeiten viel öfters besuchen

sollen, entschuldige bitte das wir nicht die Kraft hatten und verzeih uns unsere Ausreden.

Es war uns in den letzten Jahren schon immer ein Anliegen, für Hannes, der anonym auf dem Neustrelitzer Friedhof beigesetzt wurde, einen Platz zum Gedenken zu schaffen. Nach etlichen Briefen und Gesprächen ist es uns nun gelungen, einen Platz für eine kleine Grabplatte zu erwerben. Diese Platte kann nun von uns gestaltet und erstellt werden und wird dann im neuen Jahr ihren Platz auf dem Neustrelitzer Friedhof finden. An dieser Stelle möchte ich allen Beteiligten, insbesondere Frau Utesch vom Neustrelitzer Friedhof, meinen herzlichen Dank aussprechen. Neues davon dann im nächsten Jahr, unser Besuch in Neustrelitz ist fest geplant, alle die sich anschließen möchten sind herzlich eingeladen. Tschüss und bis bald!

Nickelbrille



Foto:
Nickelbrille

Klaus Doldinger

1936 - 2025

Ein Nachruf von Gerhard Roleder

Als die Nachricht vom Tod des Komponisten und Musikers Klaus Doldinger in den Medien die Runde machte, wurden die Filmmusiken zu „Tatort“, „Das Boot“ und „Die unendliche Geschichte“ als die Kompositionen mit dem höchsten Bekanntheitsgrad genannt. Zweifelsohne verstand es Doldinger, mit diesen und vielen anderen Kompositionen gekonnt die Stimmung des jeweiligen Films zu vermitteln. Sein Verdienst auf musikalischem Gebiet besteht jedoch eher darin, dass er dazu beitrug, den Jazz auf seine Art zu modernisieren ohne das Klischee von elitären Rezipienten zu bedienen.

Am Gymnasium und dem Robert-Schumann-Konservatorium in Düsseldorf lernte er zunächst Klavier und Klarinette. Nach dem Abitur im Jahr 1957 studierte er Musikwissenschaften und Tontechnik. Nach eigener Aussage begann sein Interesse am Jazz in früher Jugendzeit, als er US-amerikanische Soldaten live musizieren hörte. Bekannt und berühmt wurde Doldinger als Saxofonist. Er bevorzugte das Spiel auf dem Sopran- und Tenorsaxofon. Im Alter von 24 Jahren, als er noch mit einer Band Dixieland spielte, erhielt er auf einer USA-Tournee die Ehrenbürgerwürde der Stadt New Orleans. Mit der Gründung seiner Band Passport im Jahr 1971 begann eine neue Schaffensperiode. Durch eine kreative, klanglich organische Verbindung von Jazz und Rock entstand eine neuartige, in dieser Form bisher nicht dagewesene Musik mit den Bezeichnungen Jazz-Rock, Rock-Jazz oder

Fusion. Typisch für Bands dieser Richtung ist eine Besetzung, die mit Schlagzeug, E-Bass, E-Gitarre, E-Piano und Synthesizer an eine Rockband erinnert. Ein oder mehrere Blasinstrumente, oft mit elektronischen Effektgeräten kombiniert, machen das Ganze komplett. In Verbindung mit einem rockigen Grundrhythmus wird ähnlich wie beim herkömmlichen Jazz den einzelnen Instrumentalisten ein großer Gestaltungsspielraum eingeräumt, so dass aus Begleitinstrumenten zeitweilig Melodieinstrumente werden. Doldinger und Passport haben den Jazz-Rock nicht erfunden. Sie haben aber frühzeitig einen wesentlichen Beitrag zu seiner Popularisierung geleistet, indem sie voller Spielfreude eine mitreißend-originelle Musik gespielt haben.

Die Entwicklung des Jazz-Rock wurde durch gewisse äußere Umstände beeinflusst. Mit der Trennung der Beatles im Jahr 1970 war die „Beatmusik“ nicht am Ende, wie manche Pessimisten meinten. Es wurde aber klar, dass qualitativ etwas Neues hermusste. Auf der einen Seite entstanden Bands wie Emerson, Lake and Palmer, Pink Floyd und Jethro Tull, die anspruchsvolle, technisch aufwändig produzierte Rockmusik unter Einbeziehung von Elementen aus Blues, Jazz und Klassik darboten und dabei der Rockmusik verhaftet blieben. Andererseits bot (und bietet) der Jazz-Rock eine neue Qualität musikalischer Ausdrucksformen. Ohne Übertreibung lässt sich heute sagen, dass Passport ähnlich erfolgreich war wie die US-Bands Blood, Sweat & Tears, Chicago und Weather Report. In der abgeschirmten DDR waren es Günther Fischer und Klaus Lenz, die sich dieser

Musik erfolgreich widmeten. Doldinger und Passport hatten 1978 drei oder vier Auftritte in der DDR. Etwa ein Jahr später erschien bei Amiga eine Lizenzausgabe der LP „Ataraxia“ (altgriechisch für Seelenruhe).

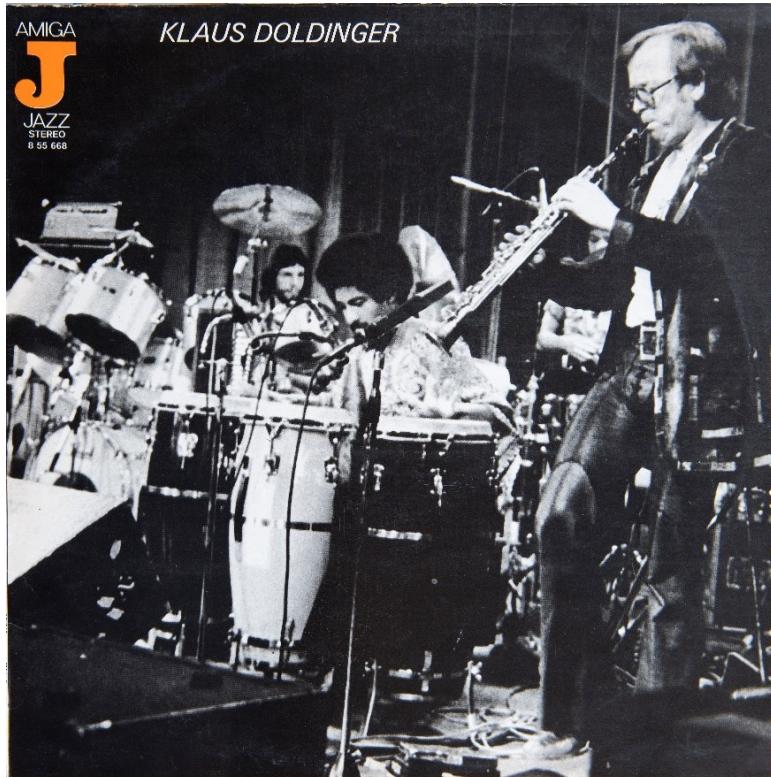
Als Klaus Doldinger mit seiner Band im Oktober 2003 im Erfurter Gewerkschaftshaus auftrat, erzählte er dem Publikum, dass Bruno Mann, sein Großvater mütterlicherseits, von 1919 bis 1933 in Erfurt Oberbürgermeister war, was bis dahin kaum jemandem bekannt war. Ein weiteren Auftritt in Thüringen gab es im Jahr 2009 bei der Kulturnarena Jena.

Was bleibt, sind viele freudvolle Musikerlebnisse, die uns Klaus Doldinger ermöglicht hat.

Bei YouTube und in der ARD-Mediathek können Konzerte und einzelne Titel abgerufen werden. Einen Eindruck vom Können der Passport-Musiker vermittelt zum Beispiel eine Aufnahme des Titels „Handmade“ aus dem Jahr 1974: <https://www.youtube.com/watch?v=M1jLCnqq1fg>



Klaus Doldinger, 2009
Foto: Stephan Wirwalski via Wikipedia



Cover der Amiga-LP
von 1979
Foto: Otto Sill

ANZEIGE GRUPPE 20

Artikel 1 GG:

1. Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.
2. Das deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.
3. Die nachfolgenden Grundrechte binden Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes Recht.

Artikel 20 GG:

1. Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat. Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus.
2. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt
3. Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.
4. Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.

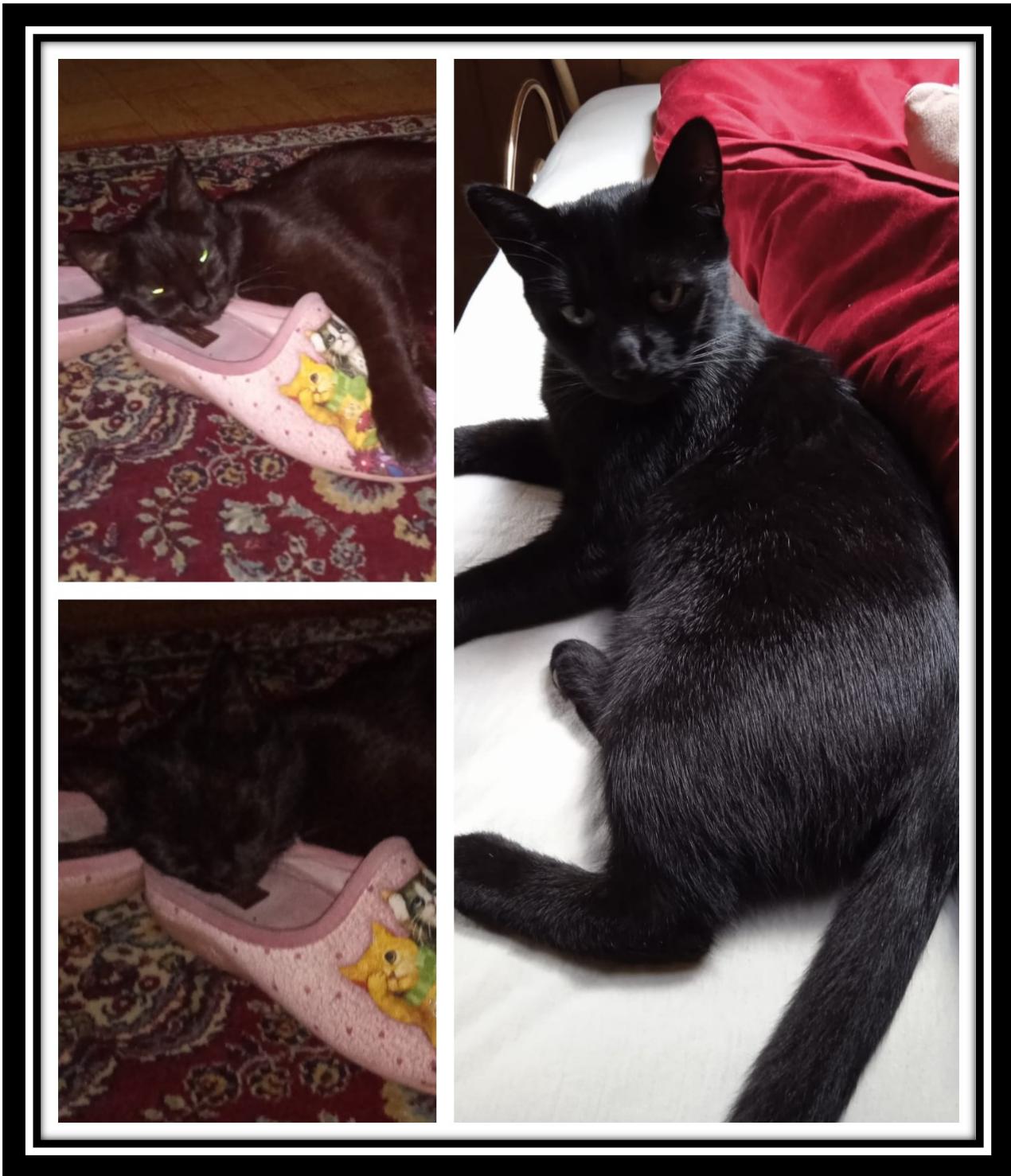
Artikel 79 GG:

1. Das Grundgesetz kann nur durch ein Gesetz geändert werden, das den Wortlaut des Grundgesetzes ausdrücklich ändert oder ergänzt. (...)
2. Ein solches Gesetz bedarf der Zustimmung von zwei Dritteln der Mitglieder des Bundestages und zwei Dritteln der Stimmen des Bundesrates.
3. Eine Änderung dieses Grundgesetzes, durch welche die Gliederung des Bundes in Länder, die grundsätzliche Mitwirkung der Länder bei der Gesetzgebung oder die in den Artikeln 1 und 20 niedergelegten Grundsätze berührt werden, ist unzulässig.

Zwischen Trauerkerze und Weihnachtsstern

Blacky war eine stolze Katze, die nur so von jugendlicher Energie und körperlicher Fitness strotzte. Mit Elan und Neugier genoss sie ihr Dasein als Freigängerin, liebte ihre Freiheit, ungezwungen durch die Gegenden zu streifen. Diese Lebenskraft sollte sie noch viele Jahre erhalten, konnte man erwarten. Als tierische Weggefährtin unserer Flugblattdirektorin sorgte sie für unzählige stimmungsvolle Momente, in denen ihre Zutraulichkeit und ihre Anschmiegsamkeit der ganzen Familie ein Glücksgefühl schenkten. Alle träumten von einem harmonischen, frohen Weihnachtsfest in menschlich-tierischer Eintracht, das von sehnüchtigem Schnurren und aufmerksamen Blicken begleitet, auf vier samtenen Pfoten dazu einladen würde. Doch das unerbitterliche Schicksal sollte sein tragisches Gesicht offenbaren. Der von Menschen und Tieren gemeinsam geteilte Lebensraum, die technische Mobilität der dominanten Spezies wurde für die Katze zum Verhängnis. So schnell und flink sie sich auch bewegte, der automobilisierten, entfesselten Dynamik eines PKW war letztlich nicht zu entkommen. Die Katze starb einen verhängnisvollen Unfalltod eben in jener Novembernacht, als ihre Halterin in glücklicher Erwartung aus dem Urlaub heimkehrte und einem herzlichen Wiedersehen entgegen-sah. Diese Sonntagnacht war gruselig, kalt, der Regen peitschte an die Frontscheiben der Autos. Ihre Lichtkegel durchstachen jene schaurige Witterungsstimmung, in der jedes Lebewesen nur schnellstmöglich den Weg nach Hause finden möchte. Die Lichter blendeten, das Auto erschien aus dem Nichts, die

Bremsen versagten. Der Aufprall war mit dem Leben nicht mehr vereinbar. Die erhöhte Verkehrs-dichte, defekte Ampeln und eine Verkehrsleitplanung, die Nebenstraßen überlastet, schufen eine Risikolage, die sich verwirklichte. Wie gern hätte sie ihre Blacky zur Begrüßung liebevoll in die Arme genommen, sie am Fell ge-grault und an sich gedrückt. Stattdessen erlebte sie, gleich einer göttlichen Strafe, ihr lebloses Antlitz vor sich. Sie musste ein Ereignis vergegenwärtigen, das ihre ganzen Erholungsfreuden in ein Gefühl eiskalten Erschauerns wandelte. Genau vor einem Jahr, ebenfalls im November musste sie schon einmal mit dem Gefühl endloser Trauer kämpfen, als ihr damals geliebter Kater Fritzl an seinen inneren Verletzungen starb, die vermutlich auf Fremdeinwirkung beruhten. Blacky übernahm den Platz von Fritzl und eroberte im neuen Milieu rasch die Zuneigung seiner menschlichen Familienangehörigen. Ja, der miauende Familienzuwachs in schwarzglänzendem Fell lockerte seelische Blockaden und förderte die Lebendigkeit. Es hätte ein Paradies auf Erden werden können, ein Glück im kleinen Maßstab. Jetzt also erfasst unsere Flugblattdirektorin erneut das schicksalsschwere, deprimierende emotionale Empfinden und die Hoffnung auf ein lichterhelles, fröhliches Weihnachtsfest weicht einer Atmosphäre von Dunkelheit und Verzweiflung. Nehmen wir ein weiteres Mal Abschied von einer Katze, die als Liebling der Familie in jungen Jahren tragisch verstarb. Spenden wir Trost und bewahren wir die Erinnerung an ihr zutrauliches Katzenwesen in unserem Herzen. Wünschen wir der geliebten Blacky eine gute Reise über die Regenbrücke hinweg in den Himmel der glücklichen Tierseelen.



Blacky † November 2025

DIE LETZTE SEITE



Fritzi † November 2024

Link zum Text von Solotänzer „Auf ewiger Reise“ als Audio-Version:
<https://das-flugblatt.de/wp-content/uploads/2024/11/Audio-Fritzi.m4a>